

Feststellungen abweichen und daß er noch nicht von dem von mir für die ganze Ordenszeit errechneten Gewicht von rund 190 g für die Kulmer Mark ausgeht. In der 2. Tabelle a) gibt er bei der Einteilung der Preußischen Mark das Gewicht noch mit  $182\frac{1}{2}$  g, auf S. 3 mit etwa 180 g an, was zu wenig ist. Die 3. Tabelle enthält einige Wechselangaben für fremde Währungen, aber leider oft nur für ein einziges Jahr, bisweilen für 2 oder 3, aber nur in je einem Falle für 4 oder 5 verschiedene Jahre, doch stets ohne Quellenangabe. Solche Zusammenstellungen haben jedoch nur dann einen wirklichen Wert, wenn sich die Bewertungen fremden Geldes in Preußischen Mark oder Skot auf eine so große Zahl von Angaben, wie nur immer möglich, stützen und daraus dann periodenweise ein sicherer Durchschnitt gewonnen werden kann. Erst auf ein so reiches Material gestützt lassen sich wirtschaftsgeschichtliche Vergleiche anstellen. Dasselbe wie hier gilt für die folgenden, an sich sehr wertvollen und interessanten Aufstellungen G.s von Preisen für Lebensmittel, Inventar, Waren und Löhne. Ihre Grundlagen sind in G.s Arbeit aber immer noch viel zu gering, als daß sich aus ihnen Schlüsse auf die Kaufkraft des Geldes ziehen ließen. Dazu bedarf es für jedes Gut durch die in Frage kommende Zeit hunderter von solchen Angaben, damit man zu einem glaubhaften Durchschnitt und dann zur Berechnung der ungefähren Kaufkraft des Geldes kommen kann. Ich darf im Anschluß hieran auf mein Buch über „Währung, Preisentwicklung und Kaufkraft des Geldes in Schleswig-Holstein von 1226—1864“ (Neumünster 1952) verweisen, in dem ich mich über die methodische Behandlung dieses Problems ausführlich geäußert habe. Den Schluß bildet die Angabe einiger Gewichte der Ordenszeit\*, der wichtigeren Literatur und eine Erklärung der 3 Tabellen.

Aufs Ganze gesehen wird man G.'s Interesse an dem Münzwesen des Deutschen Ordens und seine Arbeit mit Freude begrüßen und ihn in der Hoffnung, daß er einzelnen Fragen noch weiter auf den Grund gehen wird, als Mitarbeiter beglückwünschen.

Rendsburg

Emil Waschinski

\* Ein Aufsatz von mir, „Wie schwer waren die altpreußischen Gewichte der Ordenszeit?“ sollte vor dem Zusammenbruch in der Zs. des Westpr. Gesch.-Ver. veröffentlicht werden. Er befindet sich heute noch, wie festgestellt wurde, im Danziger Staatsarchiv, wurde mir aber, obwohl ich ein Buch zum Tausch schickte, bisher nicht ausgeliefert.

### Das Staatliche Archivlager in Göttingen

Am 16. November 1953 wurde das Staatliche Archivlager in Göttingen nach beendigtem Umzug aus Goslar der Öffentlichkeit übergeben. Damit haben die ost- und mitteldeutschen Archive, die während des Krieges nach Westen verlagert und dann von den britischen Besatzungsbehörden im Zonalen Archivlager in der Kaiserpfalz Goslar gesammelt, schließlich im Jahre 1952 dem Lande Niedersachsen übergeben wurden, eine neue Stätte gefunden, an der sie der Wissenschaft wieder voll zugänglich sind.

Die große Masse der Bestände, mehr als drei Viertel an Umfang wie an Wert, stammt aus dem Staatsarchiv Königsberg. Mit Recht kann damit das Staatliche

Archivlager als Nachfolger des Staatsarchivs Königsberg bezeichnet werden. Ein besonderes Geschick, das Spiel von Glück und Unglück in der Geschichte, hat dieses Archiv, ohne Zweifel eines der wertvollsten deutschen Staatsarchive, uns erhalten. Es umfaßt zunächst, fast ohne Einbuße, das Archiv des Deutschen Ordens, das nach der ständischen Revolution von 1454 bereits einmal eine gefährliche Reise von Marienburg nach Königsberg antreten mußte. Es enthält mit geringen Lücken auch die Bestände der herzoglichen und königlichen Behörden vor 1804, dem Jahre, in dem mit der Auflösung des sogenannten Etats-Ministeriums, der alten Preußischen Regierung, das Archiv als besondere Behörde entstand. Von der großen Masse der Akten des 19. und 20. Jhs. konnte freilich nur ein verhältnismäßig kleiner, aber sehr wertvoller Teil verlagert werden: eine Auswahl des Besten. Verlagert wurde auch die ganze Kartensammlung; zurückgeblieben ist die große Archivbibliothek. Das Gesamtbild ist heute etwa so, daß an Masse etwa ein Drittel des Staatsarchivs Königsberg sich in Göttingen befindet. An Wert kann man getrost schätzen: es sind neun Zehntel. Die Königsberger Bestände des Staatlichen Archivlagers belegen etwa 1500 laufende Meter Regal, ferner 12 Kartenschränke von je 10 Schubladen. Die Räume des Staatlichen Archivlagers sind zwar eng, verglichen mit jenem schönen Gebäude, das im Jahre 1930 vom Staatsarchiv Königsberg bezogen wurde; sie sind jedoch nicht enger als die Räume im Königsberger Schloß, die fast 500 Jahre das Staatsarchiv Königsberg beherbergt haben. Mit dem Aufbau einer Handbibliothek ist begonnen worden, sie umfaßt bereits etwa 900 Bände. Das Staatliche Archivlager wird auch weiterhin bemüht sein, alle greifbaren handschriftlichen und gedruckten Quellen zur Geschichte des Deutschordenslandes, Ost- und Westpreußens, zu sammeln.

Das Archiv ist mit dem Jahre 1945 abgeschlossen. Es ist losgelöst von dem Lande, in dem es entstanden ist, und die Verwaltung dieses Landes nach 1945 hat mit allen geschichtlichen Bindungen gebrochen. So ist das Archiv nur noch den Menschen dieses Landes verbunden, denen es auf ihrem Fluchtweg vorangegangen ist. Es ist heute an der Stelle, wo es die Geschichtswissenschaft wieder befruchten kann. Für kein anderes ostdeutsches Gebiet sind wir in einer so günstigen Lage. Die Geschichte des Preußenlandes wird nicht allein aus der gedruckten Literatur, sondern aus den lebendigen Quellen des Archivs gespeist. Namentlich auch zur Bevölkerungsgeschichte ist ein gewaltiges Material in den fast vollständig geretteten Amtsrechnungen und Prästationstabellen vorhanden. Unter diesem Gesichtspunkt ist es nur als sinnvoll zu bezeichnen, daß die Quellen eines Landes dort sind, wo die Menschen eines Landes sind.

Bis 1947 befanden sich in Goslar auch die ausgelagerten Bestände des Reichsarchivs Danzig, des Staatsarchivs Stettin, des Stadtarchivs Elbing. Es war die wertvollste Sammlung von ostdeutschem Schriftgut, die sich damals im Saal der Kaiserpfalz zusammengefunden hatte und dort zu Bergen hoch angehäuft lag. Benutzbar waren diese Archivalien im damaligen Zustande nicht. Alle Archive aus den von Polen verwalteten Gebieten wurden im Jahre 1947 an die polnische Archivverwaltung abgeliefert und haben in den verschiedenen polnischen Archiven ihren Platz gefunden. Auch die Akten der Regierung Allenstein und andere Teile des Staatsarchivs Königsberg wurden damals an Polen ausgeliefert. Bei der Trauer um das verlorene deutsche Kulturgut kann man sich nur damit trösten, daß das wertvollste ostdeutsche Archiv, eben Königsberg, uns geblieben und daß, wie bei den sibyllinischen Büchern, nach den großen Verlusten an deutschem Schriftgut dieser Rest um so wertvoller geworden ist.

so sind heute neben dem Staatsarchiv Königsberg, dem Grundbestandteil, der dem Staatlichen Archivlager das Gesicht gibt, nur noch verschiedene kleinere Archivbestände hier vorhanden, zusammen an Menge etwa ein Viertel des Archivlagers füllend. Von jenseits der Reichsgrenze kamen bedeutende Teile des Stadtarchivs Reval, dessen Wert namentlich für die hansische Geschichte bekannt ist. Wenigstens für die Ordenszeit ist das Stadtarchiv Reval eine sinnvolle Ergänzung des Staatsarchivs Königsberg, während für die neuere Zeit allerdings nur ein loser Zusammenhang zwischen Königsberg und Reval besteht und die heutige Hausgemeinschaft der beiden Archive auf Zufall beruht.

Dasselbe gilt von den übrigen Beständen des Staatlichen Archivlagers: Teilen der Landesarchive in Schwerin (Mecklenburg), Anhalt (früher in Zerbst), Lübben (Niederlausitz) und des Stadtarchivs Prenzlau. Auch diese Bestände sind von hohem Wert, denn auch von dort ist anscheinend nur das Wertvollste verlagert worden; die ältesten Urkunden, Fürstenbriefwechsel, auswärtige Korrespondenzen, Bürgerbücher usw. Besonders hingewiesen sei auf einen großen Bestand aus Schwerin: etwa 550 Pakete mit auswärtigem Schriftverkehr nach Berlin, Wien, Dänemark, Schweden und anderen Ländern, die ein geschlossenes Bild der auswärtigen Beziehungen eines nicht unbedeutenden deutschen Landes vom 15. bis 19. Jh. geben.

Kurt Forstreuter

## Die neue Tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften

Im Laufe des Jahres 1952 erst hat eine tiefgreifende Zäsur in die organisatorische Struktur des tschechoslowakischen akademischen Lebens die bisherige Situation grundlegend verändert. Bereits am 15. Januar 1952 hatte die Regierung eine Kommission zur Vorbereitung einer neu zu gründenden „Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften“ ernannt.<sup>1</sup> Fast gleichzeitig mit der Installation dieser Planungskommission, deren Leitung dem Rektor der „Hochschule für Wirtschafts- und politische Wissenschaften“, Ladislav Štoll (heute tschechoslowakischer Schulminister), anvertraut wurde, erschien eine Programmschrift des damaligen Schulministers, Zdeněk Nejedlý, die sozusagen als ein „Patengeschenk“ für diese Kommission gedacht war.<sup>2</sup> Die gewichtige Stimme Nejedlýs in der Nachkriegs-Tschechoslowakei, seine einflußreiche Position und Funktion in Staat und akademischem Leben, ließen keinen Zweifel aufkommen, daß dieses Programm etwa unbeachtet bleiben würde. So wurde die Schrift Nejedlýs, der seit seiner Rückkehr aus Moskau im Jahre 1945, wo er sechs Jahre als Emigrant an der sowjetischen Akademie tätig war, seine Reformpläne wiederholt ankündigte, bereits auf der ersten Plenarsitzung der Regierungskommission am 9. und 10. Februar 1952 vorbehaltlos als Grundlage für die weitere Arbeit ange-

1) vgl. Wissenschaftlicher Dienst 5/52, S. 116 f., ferner den Bericht über die Arbeitsergebnisse dieser Kommission von J. Böh m in Literární noviny I (1952), Nr. 25, der teilweise vom W. D. 10/52, S. 250 ff., wiedergegeben wird.

2) erstmalig im Februar 1952 in der Zeitschrift „Var“, Nr. 4, und dann selbständig unter dem Titel „Vybudujeme československou akademii věd“, Prag 1952, erschienen. Auszüge daraus in W. D. 10/52, S. 250 ff.